

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Paul Ricoeur: Der Weg zum wirklichen Verständnis des Anderen

Autorin: Anat Kalman

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Tobias Krebs

SWR2 Wissen am Mittwoch, 27. Februar 2013, 8.30 Uhr

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030

*SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Manuskripte für E-Book-Reader

*E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.
<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>*

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

OT Zuspiel ein Journalist frz. „Monsieur Ricoeur, j'aimerais vous demander ...»
Übersetzer

Sehr geehrter Herr Ricoeur, ich würde Sie gerne fragen. Sie sind ja nicht nur ein außergewöhnlicher Zeitzeuge dieses Jahrhunderts, sondern auch ein sehr vielseitiger Philosoph. Kein anderer Philosoph hat so unterschiedliche Themen bearbeitet wie Sie. Sie haben sich mit juristischen Fragen auseinandergesetzt, mit Ethik und mit Moralphilosophie. Wie kamen Sie zu dieser Vielfalt?

OT Zuspiel Paul Ricoeur frz. „Dans les dernières 50 ans ...»
Übersetzer

In den letzten 50 Jahren meines Lebens bin ich durch viele philosophische Landschaften gereist. Ich kannte auch viele zeitgenössische Philosophen persönlich und sie haben mich vor Probleme gestellt, die zunächst nur ihre Probleme waren und nicht unbedingt die meinen. Trotzdem sah ich mich verpflichtet, mich damit auseinanderzusetzen und ihnen zu zeigen, wie wichtig ihr Denken für das meine ist. Und dabei habe ich mir gerade diejenigen ausgesucht, die ich meine besten Feinde nennen würde.

Ansage:

Paul Ricoeur: Der Weg zum wirklichen Verständnis des Anderen.
Eine Sendung von Anat Kalman.

Sprecherin

Der französische Philosoph Paul Ricoeur wäre heute einhundert Jahre alt geworden. Geboren wurde er am 27. Februar 1913 in Valence, in einer kleinen Stadt zwischen Grenoble und Avignon. Gestorben ist er am 20. Mai 2005 in der Nähe von Paris, als einer der ganz großen französischen Philosophen seiner Zeit, als Vermittler des so genannten „humanen Wissens“. Was aber ist das Besondere an dieser Idee vom humanen Wissen und worin zeichnet sich dieses Wissen gegenüber anderen Formen von Wissen aus?

Paul Ricoeurs Denken war sehr komplex, denn er hat sich in seinem Werk intensiv mit den unterschiedlichsten Denkrichtungen auseinandergesetzt. Immer wieder hat er die Konzepte seiner Zeitgenossen hinterfragt, kritisiert, umgedacht, umformuliert, um am Ende aus ihnen heraus neue Fragen zu stellen. Er beschäftigte sich mit den deutschen Philosophen Edmund Husserl und Martin Heidegger, mit dem Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud, aber auch mit Jacques Derrida, der in den sechziger Jahren sein Assistent gewesen war. In Frankreich nennt man Paul Ricoeur darum gerne den „philosophischen Vermittler“ – erklärt Olivier Abel, Professor für Philosophie an der Pariser Fakultät für protestantische Theologie.

OT Zuspiel Olivier Abel frz. „c'est un homme de dialogue ...»
Übersetzer

Er war ein Mann des Dialogs. Er liebte es, mit Philosophen aus allen Epochen zu diskutieren und sie auch untereinander ein Gespräch führen zu lassen. Und er stand auch mit den Sozialwissenschaften in intensivem Austausch, mit der Geschichte, mit den Politikwissenschaften, der Psychoanalyse und der Literatur.

Sprecherin

Deshalb kann man sich Ricoeurs Denken von verschiedenen Seiten nähern. Thomas Assheuer von der Wochenzeitung Die Zeit etwa näherte sich ihm über seine Sprachphilosophie. Denn, so schreibt er in seinem Nachruf vom 25. Mai 2005:

Zitator

In rätselloser Klarheit hatte Ricoeur die Sprache in das Zentrum seines Denkens gestellt. Wie für alle großen Denker des 20. Jahrhunderts, bildet sie für ihn den symbolischen Fels der Existenz. Denn ohne die Augen der Sprache – so Ricoeur – blieben die Blicke der Menschen leer.

(aus: Die Zeit, Das Selbst als ein Anderer, 25.5.2005, Nr. 22)

Sprecherin

In seiner englischsprachigen Aufsatzsammlung Hermeneutic and Human Sciences – auf Deutsch: die Hermeneutik und die Sozialwissenschaften erklärt Paul Ricoeur, weshalb das Nachdenken über die Sprache in unserer Zeit so wichtig ist.

Zitator (Ricoeur)

Wir sind heute auf der Suche nach einer großen Philosophie der Sprache, die den zahlreichen Funktionen des menschlichen Bezeichnens sowie ihren wechselseitigen Beziehungen Rechnung trüge. Wie kommt es, dass es möglich ist, die Sprache in so verschiedenen Bereichen wie Mathematik und Mythos, Physik und Kunst zu verwenden? Nicht zufällig stellen wir uns heute die Frage. Denn wir sind Menschen, die über eine symbolische Logik verfügen, über eine exegetische Wissenschaft, eine Anthropologie und eine Psychoanalyse, und die vielleicht zum ersten Mal in der Lage sind, die Frage nach der Rückgliederung der menschlichen Rede gleichsam als die einzige Frage zu betrachten; in der Tat hat gerade der Fortschritt in so disparaten Wissenschaften wie den soeben aufgezählten das Zerfallen dieser Rede offenbar gemacht und zugleich verschärft; die Einheit des menschlichen Sprechens ist zum Problem geworden.

Sprecherin

Aber Paul Ricoeur gilt in Frankreich auch als moralischer Existentialist. Denn bei ihm dreht sich alles Denken um den Menschen, um Sinn, um Freiheit und Unfreiheit, um Subjektivität und um deren Überwindung. Dies meint zumindest der französische Ricoeur-Spezialist Johann Michel von der Pariser École des Hautes Études.

OT Zuspil Johann Michel frz. «On peut considérer la philosophie de Ricoeur comme une réflexion générale ...»

Übersetzer

Man kann schon sagen, dass die Philosophie von Ricoeur insgesamt eine anthropologische Philosophie ist, eine Philosophie, die den Menschen in ihr Zentrum stellt, die Lebensbedingungen des Menschen, das Handeln des Menschen und auch das menschliche Versagen, seine Fehlbarkeit.

Sprecherin

Im Zentrum seiner Kritik standen der Positivismus und die Konsumgesellschaft. Der Positivismus, weil er eine Philosophie ist, für die nur wissenschaftlich bewiesene Fakten Erkenntnis sind. Wodurch, so Paul Ricoeur jede andere Form von Erkenntnis, zum Beispiel das „Sich einfühlen in den Anderen“ an Wert verliert. Und er kritisiert die

Konsumgesellschaft, weil in ihr nur zählt, „wer über Besitz“ verfügt. Paul Ricoeur macht für diese Missstände unserer modernen Gesellschaften das verschlossene, egoistisch orientierte Ich des „Cogito ergo sum“, des „Ich denke, also bin ich“ verantwortlich. Dieses Postulat hatte der französische Philosoph René Descartes in seinem 1637 veröffentlichten Werk *Discours de la méthode – Abhandlung der Methode* zum ersten Mal formuliert und zum ersten Prinzip der exakten Wissenschaften gemacht. Doch, so Paul Ricoeur, dieses „Ich denke also bin ich“ ist ein verschlossenes Ich, unfähig zum verständigen Mitfühlen und Mitleiden mit den Menschen, die um ihn herum leben. Denn, so erklärte er in einem Interview 1995:

OT Paul Ricoeur frz. „Que l'identité d'une personne ou d'une communauté

Übersetzer

Die Identität der Menschen und auch die Identität einer Gemeinschaft entsteht aus der Geschichte heraus, die diese gemeinsam erleben und die sie sich einander erzählen. Darum ist die Identität eines jeden mit den Identitäten aller Anderen eng verbunden. Denn nur weil ich weiß, dass auch der Andere tief in mir lebt und dass ich mich auch selbst über diesen Anderen, der in mir lebt, definieren muss, nur das führt dazu, dass ich mich dann tatsächlich selbst entdecken und verstehen kann.

Sprecherin

Diese Vorstellung, dass Menschen in ihren Schicksalen eng miteinander verflochten sind, macht bereits aus dem jungen Paul Ricoeur einen engagierten Pazifisten. Was zunächst in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts nicht einfach war, erzählt Olivier Abel, Professor für Philosophie an der Pariser Fakultät für protestantische Theologie.

OT Zuspiel Olivier Abel frz „ Il s'est engagé dans le mouvement pacifiste plutôt socialiste chrétien ...

Übersetzer

Er hatte sich damals einer Gruppe christlicher Pazifisten angeschlossen. Als dann in Spanien der Bürgerkrieg ausbrach, änderten die Mitstreiter dieser Gruppe plötzlich ihre Meinung. Sie meinten, sie müssten nun zu den Waffen greifen, denn man dürfe totalitäre Regime nicht einfach machen lassen, was sie wollen. Ricoeur geriet in einen inneren Konflikt und zwei, drei Jahre lang hat er mit seinen Freunden gestritten. Als er dann als Soldat gegen Hitler in den Krieg ziehen musste, damals war er Philosophielehrer am Gymnasium in Saint-Brieux, fühlte er sich schuldig. Denn er sagte sich: Ich habe die politische Lage falsch analysiert. 1940 gerät er in Deutschland in Gefangenschaft und bleibt dort fünf lange Jahre in einem Kriegsgefangenenlager. Auch hier fühlte er sich verantwortlich dafür, dass er die Katastrophe des 2. Weltkrieges nicht rechtzeitig erkannt hatte. Das ist ganz wichtig, denn Ricoeur war sich sein Leben lang bewusst, wie schnell man sich irren kann. Und das ist etwas, was so manchen französischen Intellektuellen fehlt. (er lacht).

Sprecherin

Trotz der Schrecken des Krieges blieb Paul Ricoeur ein leidenschaftlicher Philosoph. Die deutschen Besatzer verschleppten ihn nach Hinterpommern. Er nutzte die Zeit, um die Schriften von Edmund Husserl zu entdecken und ins Französische zu übersetzen. Da ihm das nötige Papier dafür fehlte, kritzelte er seine Übersetzung einfach an den Rand des Originals.

ATMO frz. Radiosendungsausschnitte : die Rede eines französischen Politikers gegen Aristide Briand und gegen die frz. Pazifisten aus den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und ein Kriegslied aus der gleichen Zeit...

Sprecherin

Paul Ricoeur hat zunächst in Rennes Philosophie studiert. 1934 kam er dann nach Paris, wo er sich einer Gruppe von Linkskatholiken um den existentialistischen Philosophen Gabriel Marcel anschloss. Damals richtete sich Ricoeurs Kritik gegen jene Philosophen, die sich zu sehr von Martin Heidegger beeinflussen ließen. Martin Heidegger sympathisierte mit dem aufstrebenden deutschen Nationalsozialismus.

ATMO Sieg Heil Rufe

Sprecherin

Als Rektor der Universität Freiburg verwies Martin Heidegger seinen Lehrer Edmund Husserl der Universität, weil dieser Jude war. Heidegger betrachtete das so genannte „hebräische Element“ und das Christentum fortan als metaphysische Irrtümer. Beide sollten durch einen Glauben an ein abstraktes „Sein“ und an ein „Denken des Ursprungs“ der menschlichen Herkunft ersetzt werden. In seinem Werk „Das Selbst und das Andere“ kritisierte Paul Ricoeur Heidegger dafür scharf. Er warf ihm Gewissenlosigkeit vor. Das Gewissen, so Ricoeur, sei die menschliche Kraft schlechthin, die „den Panzer des Ichs“ durchbricht, indem es sich dem „Anderen“ aus „dem Herzen der Selbstheit“ öffnet. Nur das Gewissen gibt dem Menschen die Möglichkeit, den Anderen in seinem Anderssein überhaupt wahrzunehmen und zu schätzen. Das Gewissen wird bei Paul Ricoeur zu einem philosophischen Konzept. Denn nicht irgendein undefinierbares „Sein“ wird den Menschen den Weg zu humanem Handeln weisen, sondern nur ein Gewissen, das sich bewusst ist, dass es so etwas wie Ewigkeit gibt. Beruft sich Paul Ricoeur hier auf den christlichen Gott? Nicht nur, meint der französische Philosoph Johann Michel, der an der Pariser École des Hautes Études unterrichtet.

OT Zuspiel Johann Michel frz. „La question théologique, elle est éminemment complexe ...»

Übersetzer

Die Frage, inwieweit Ricoeur theologisch denkt, ist schwer zu beantworten. Es ist bekannt, er selbst stammte aus einer calvinistischen Familie und er war darum ein vom calvinistischen Protestantismus geprägter Philosoph, aber er hat immer wieder darauf hingewiesen, dass er ganz klar unterscheiden möchte zwischen seiner religiösen Überzeugung und seiner philosophischen Bemühung um das richtige Argumentieren. Auch wenn er in einigen wenigen Texten Übergänge schafft. Etwa wie in Liebe und Gerechtigkeit. Gott wird bei ihm niemals als Autorität zitiert, um eine Idee zu rechtfertigen. Darum haben auch Atheisten und Agnostiker wie ich Zugang zu seinem Denken. Außerdem war das Christentum für ihn nur eine Tradition von vielen und es hatte für ihn den gleichen Wert, wie das griechische oder römische Denken. Und er hatte eine sehr eigene Art bestimmte religiöse Begriffe zu denken.

OT Zuspiel ein Journalist frz. „la vie éternelle, qu'est-ce que c'est pour vous?“

Übersetzer

Was bedeutet für sie die Vorstellung vom ewigen Leben?

OT Paul Ricoeur frz. „ça serait certainement un mythe si nous le pensions uniquement comme après...»

Übersetzer

Es wäre sicherlich nur ein Mythos, wenn wir das ewige Leben als etwas denken, das ausschließlich nach dem Leben beginnt. Das ewige Leben ist zunächst eine Kategorie der Gegenwart. Ich glaube, wir erleben alle die Ewigkeit und zwar jedes Mal, wenn wir etwas ganz Fundamentales erleben. Da wird sie zu dem Punkt, zu dem sich alles hinbewegt oder zu einem Moment, an dem sich plötzlich alles entscheidet oder zum Augenblick, in dem unsere Beziehungen zu anderen Menschen eine bestimmte Richtung nehmen. Es sind jene Zeitsequenzen, die so intensiv und bestimmend sind, dass sie in einem linearen Zeitablauf zu einem Körnchen der Ewigkeit werden.

Sprecherin

Für Paul Ricoeur besitzt alles ernsthaft Durchdachte ein Körnchen Wahrheit. Womit er Nietzsches Meinung widerspricht, die menschliche Wahrheitssuche sei lediglich ein „bewegliches Heer von Metaphern“. Und womit er sich gegen den Poststrukturalismus wendet. Der Poststrukturalismus untersuchte Sprachstrukturen, gesellschaftliche Strukturen und Sinnkonstruktionen und geht davon aus, dass es unmöglich ist, das Gesagte eines anderen Menschen so zu verstehen, wie dieser es versteht. Individuelles könne nur teilweise vermittelt werden, niemals aber ganz. Darum verstehen die Menschen sich nicht wirklich, wenn sie miteinander sprechen. Im Gegenteil: Sie sprechen aneinander vorbei. Thomas Assheuer, der Redakteur der Wochenzeitung Die Zeit schrieb hierzu:

Zitator

Keinen Zweifel ließ Ricoeur daran, dass auch die Heideggerianer von links, die Poststrukturalisten der späten siebziger und achtziger Jahre, nicht zu seinen Freunden zählen. Sie hatten „den Tod“ des Subjekts verkündet, und das war in seinen Augen ein moralischer Sündenfall. Wer den Menschen vollständig dekonstruiert und ihm jeden Eigensinn abspricht, der gebe den Begriff moralischer Verantwortung preis, schrieb er verärgert. „Schaum des Denkens“ nannte Ricoeur diesen radikal chic. (aus: Die Zeit, Das Selbst als ein Anderer, 25.5.2005, Nr.22)

ATMO... Studentenrevolte in den sechziger Jahren.. eine Szene aus den Pariser Straßenschlachten

Sprecherin

Womit er sich keine Freunde machte. Schließlich wandte sich Paul Ricoeur auch gegen die Studentenrevolte, die er anfangs eigentlich unterstützt hatte. Bis 1970 war er Rektor der Pariser Reformuniversität Nanterre. Als ein maoistischer Student einen Kübel mit Müll über seinem Kopf entleerte, war das Maß voll. Diese Demütigung und die Zwangsmaßnahmen, mit denen das französische Kultusministerium auf die Studentenrevolte reagierte, indem es bestimmte Studenten aus der Universität warf – all das wurde ihm zu viel. Zudem verstand Paul Ricoeur sich nicht besonders gut mit den damaligen Stars der philosophischen Szene, mit den Denkern des Poststrukturalismus wie Louis Althusser oder Michel Foucault. Darum legte Ricoeur 1970 sein Amt nieder, verließ Paris und ging an die University of Chicago. Dort übernahm er den Lehrstuhl des protestantischen Theologen und Schriftstellers Paul Tillich, behielt aber seine Lehrtätigkeit in Paris bei. In Chicago konnte er in Ruhe

leben und arbeiten. Hier schrieb er an seiner „menschfreundlichen Hermeneutik“, an seiner „Philosophie des Verstehens“. Eben die Philosophie, die damit beginnt, das bekannte Postulat des französischen Philosophen René Descartes in Frage zu stellen:

Zitator (Ricoeur)

Wenn ich sage – „ich denke, also bin ich“, so bleibt das abstrakt, leer und unwiderlegbar. Und das macht es unbedeutend. Dieses „ich denke“ und „ich bin“ muss „vermittelbar“ werden, in dem was ich tue, in meinen Werken, Handlungen und durch die Orte, an denen ich arbeite. Jedes Ich muss sich darum in einem Gegenstand, den es selbst erschafft, verlieren und wiederfinden. Darum kann man sagen, dass eine Philosophie oder ein Denken das Bewusstsein dort verneint, wo es nur die unmittelbare Wahrnehmung des Ichs ist. Ein wahrhaftes Bewusstsein, so meinen wir, ist eine Aufgabe, durch die ich zum „Ich“ werde. (Paul Ricoeur, De l'Interpretation, Essai sur Freud, Paris, Seuil, 1965 p.53 et 54)

Sprecherin

Dieses „Ich denke also bin ich“, das das europäische Menschenbild, die Natur- und Sozialwissenschaften lange geprägt hat, ist für Paul Ricoeur, wie bereits gesagt, ein verschlossenes Ich, ein egoistisches Ich selbst. Öffnet sich dieses Ich jedoch durch ein wie auch immer geartetes Engagement, wird ihm bewusst, dass es kein isoliertes Wesen ist, das unabhängig von allem denkt, sondern einer Geschichte und einer Geistesgeschichte angehört, die es mit Anderen teilt. Der französische Philosoph Johann Michel meint hierzu.

OT Zuspiel Johann Michel frz. «Le soi ricoeurien est tout sauf un «soi» extramondain...»

Übersetzer

Das ricoeur'sche Ich steht nicht außerhalb der Welt, sondern ist mit dieser regelrecht verschlungen. Mit einer Welt, die gleichzeitig ein intimer Teil aller Anderen ist. Deshalb spricht er vom „Selbst als dem Anderen“. Das „Ich selbst“ ist nicht irgendein Ausdruck, der einem anderen nur gegenübersteht, er ist mit diesem regelrecht verflochten. Und das erweitert Ricoeur sogar noch, denn dieses „verflochten sein“ betrifft nicht nur die zwischenmenschlichen Beziehungen des Einzelnen, sondern auch die Beziehung zur Umwelt und zum Staat, das heißt zu den staatlichen Einrichtungen. Das verpflichtet den Einzelnen zu einer wirklich existentiellen Wahrheit und zu einer universellen Moral. Aber Ricoeur wird den Staat und seine Institutionen nur dann anerkennen, wenn dieser die Autonomie des Menschen akzeptiert.

Sprecherin

Es ist jedoch nicht einfach, sich mit den Mitmenschen, mit der Welt und dem Staat tief verbunden zu fühlen. Der Mensch besitzt diese Verbundenheit nicht von Anfang an, auch wenn er es vielleicht glaubt. Denn wahrhafte Verbundenheit ist das Ergebnis eines langen Erkenntnis- und Lernprozesses. Sie basiert auf der Fähigkeit, die Menschen, die Epoche, die gesellschaftlichen Strukturen, aber auch sich selbst richtig lesen und entschlüsseln zu können. Denn je besser ein Mensch sich selbst versteht, desto freier kann er danach entscheiden. Und eine der Techniken, die es ermöglicht, sich im tiefsten Innern selbst zu verstehen, ist die Freud'sche

Psychoanalyse – erklärt Anthony Thiselton, der englische Religionsphilosoph und Theologe vom Londoner Kings College.

OT Zuspiel Anthony Thiselton Engl. „What is remarkable on his book about Freud...“
Übersetzer

Besonders beachtenswert ist seine Kritik an Freuds positivistisch materialistischem Lebensbild. Hier nimmt Ricoeur eine typisch christliche Haltung ein. Aber er sagt auch Positives über die Psychoanalyse, nämlich dass diese auf das eingehe, was sich hinter der äußeren Erscheinung verbirgt. Man streitet sich in Familien angeblich um irgendetwas, doch es geht im Grunde gar nicht darum, sondern um einen ganz anderen Konflikt. Das, worum es geht, verstecken wir in unserem Inneren, darüber sprechen wir nicht. Darum sei es eben wichtig, dieses tief in uns Vergrabene wieder an die Oberfläche zu holen.

Sprecherin

Zur Lesbarkeit des Lebens gehört auch seine Erzählbarkeit. Das sich Erzählen und Zuhören, das aus unseren Leben Geschichten macht und aus diesen Geschichten dann Geschichte. Paul Ricoeur nennt dies die „narrative Identität“. Diese Identität entsteht, wenn Menschen sich einander ihr Leben erzählen. Die Zeit des Menschen sei bedeutungslos, solange man sie nicht erzählen kann, erklärte Paul Ricoeur in seiner Studie Zeit und Erzählung. Bedeutung und Identität entstehen nur, wenn man sich gegenseitig zuhört und die Lebensgeschichten der Anderen kennt. Johann Michel von der Pariser École des Hautes Études meint hierzu.

OT Zuspiel Johann Michel frz. «Mais sachant que c'est un récit ...»

Übersetzer

Man darf dabei aber nicht vergessen, dass auch die Geschichten unseres Lebens immer neu erzählt werden müssen. Sie werden nicht einfach erzählt und damit ist es dann geregelt. Auch die Geschichten, die wir erzählen, verwandeln sich ständig und sind wie die Identität des Menschen erst abgeschlossen, wenn dieser stirbt. Bis dahin unterliegen diese Geschichten ständigen Veränderungen, denn es kommen immer neue Ereignisse hinzu.

Sprecherin

Und sie werden auch immer anders erzählt werden, je nach Lebenslage oder psychischer Verfassung, erklärt Johann Michel.

OT Zuspiel Johann Michel frz. «L'identité narrative est valable selon lui à l'échelle collective...»

Übersetzer

Diese narrative Identität, also diese Identität, die durch das Erzählen entsteht, gibt es für Ricoeur auch auf kollektiver Ebene. Genau wie bei Privatpersonen sind die erzählten Identitäten, die Mythen und nationalen Selbstdarstellungen eng miteinander verschlungen. Darum war es seiner Meinung nach vollkommen absurd, etwa französische Geschichtsforschung zu betreiben, ohne zu sehen, dass diese im Zusammenhang mit der Geschichte anderer Nationen betrachtet wird: mit der Geschichte Englands, Deutschlands, mit der Geschichte Roms, Griechenlands und der Vereinigten Staaten.

Sprecherin

So wurde Paul Ricoeur der Philosoph, der mit den Historikern seiner Zeit auf eine historische Selbstreflexion pochte und die Grundbegriffe für eine „Erinnerungskultur“ kritisch hinterfragte. Was für die persönliche narrative Identität, die erzählte Identität, die Ahnenforschung, Fotos oder Familienalben sind, so Paul Ricoeur, sind für die Völker und Nationen Denkmäler, Gedenkstätten und auch Historikerstreite. Sie sind nicht Teil einer so genannten „Geschichtsaufarbeitung“, denn „aufarbeiten“ kann man Vergangenes nicht mehr. Sie sind eher Teil einer neuen Verständniskultur, die sehr vorsichtig und bewusst mit ihren Instrumenten des Verstehens umzugehen hat. Denn auch hier mischt sich oft Unbewusstes mit Bewusstem. Insofern müssen Fragen gestellt werden. Etwa: Wie funktioniert das individuelle Gedächtnis, wie das kollektive und wie das „archivierte“? Wo vermischt sich Fantasie mit Erinnerung und wo kann Erinnerung politisch missbraucht werden? Dabei achtet Paul Ricoeur sehr darauf, weder diejenigen zu unterstützen, die geschichtliche Tatsachen als „uninteressante Vergangenheit“ abtun, die man so schnell wie möglich vergessen solle. Aber er will auch jene zu einer friedvollen Verständniskultur ermahnen, die über dem Gedenken das Verzeihen vergessen. Und so schreibt er in seinem letzten Werk Gedächtnis, Geschichte und Vergessen:

Zitator (Ricoeur)

Meine Arbeit will durchaus nicht zur Tyrannei des Gedächtnisses beitragen. Dieser Missbrauch aller Missbräuche wird von ihr mit derselben Strenge verurteilt, mit der sie der Ersetzung der Trauer- und Erinnerungsarbeit durch die Pflicht zur Erinnerung widersteht und sich darauf beschränkt, diese beiden Bemühungen unter das Zeichen der Idee der Gerechtigkeit zu stellen. (Paul Ricoeur Gedächtnis, Geschichte und Vergessen, Wilhelm Fink)

Sprecherin

Was man unter einer Verständniskultur verstehen kann, zeigt die sehr bekannte französisch-jüdische Sängerin Barbara, die 1964 zu einem Konzert nach Göttingen eingeladen wurde und nach ihrer Rückkehr ganz im Sinne von Paul Ricoeur darüber sang, wie sich ihr Blick auf Deutschland verändert hatte, wie sie begann, die Anderen, das heißt das Land aus dem die Nazis kamen, in einem vollkommen anderen Licht zu sehen.

ATMO Gesang Barbara

OT Barbara

Was ich nun sage, das klingt freilich – für manche Leute unverzeihlich – Die Kinder sind genau die gleichen – in Paris, wie in Göttingen. // Lasst diese Zeit nie wiederkehren – und nie mehr Hass die Welt zerstören – Es wohnen Menschen, die ich liebe, in Göttingen, in Göttingen. // Doch sollten wieder Waffen sprechen, es würde mir das Herz zerbrechen! – Wer weiß, was dann noch übrig bliebe – von Göttingen, von Göttingen.

Sprecherin

Erkennen die Völker diese inneren Verbindungen zwischen ihnen nicht, bezahlen sie dafür oftmals mit ihrem Leben. So auch die europäischen Völker, die viel zu lange von einer Ideologie zur anderen jagten und sich von absolutistischen Herrschern und Diktatoren täuschen ließen. Das führte unausweichlich zu großen Konflikten und Kriegen, schrieb Paul Ricoeur in Zeit und Erzählung. – Das Zeichen der Idee der

Gerechtigkeit, diese Vorstellung durchzieht wie ein Leitfaden das gesamte Werk von Paul Ricoeur, auch dort, wo er nicht ausdrücklich von „Zeichen“ spricht. Ihm ging es immer um das Zeichen, weil selbst die beste Idee, wie die Idee der Gerechtigkeit, schon zu doktrinär und zu einseitig sein kann. Denn was heißt überhaupt gerecht? Für wen ist was gerecht? Das „Zeichen“ ist hingegen noch offen. Das „Zeichen“ einer Idee ist etwas, das sich am Horizont des Denkens erst abzeichnet, das noch diskutiert und gelenkt werden kann. Genau diese Feinheit im Denken veranlasste Thomas Assheuer, in seinem Nachruf auf Paul Ricoeur zu schreiben:

Zitator

Ricoeur formuliert die Alternative zum Antihumanismus der deutschen Philosophie. Wären Heidegger und der „deutsche Geist“ diesen Weg gegangen, dann wären sie gegen die faschistische Kehre ihres Denkens gefeit gewesen, gegen den Hass auf Demokratie und Freiheit, Recht und Gerechtigkeit.
